

Auswertung der Ergebnisse des Berliner Freiwilligensurveys 2011. Fragen – Erkenntnisse – Lösungswege

Symposium 24.10.2011

Thematisch: Die Engagementlandschaft

Wo findet Engagement statt und welche Engagementfelder sollten verstärkt erschlossen werden? Welche Motive und Erwartungen spielen beim Engagement eine Rolle und wie lassen sich diese Erkenntnisse nutzen?

Einige Ergebnisse & Aussagen des Surveys

(0) Der Freiwilligensurvey unterscheidet nicht öffentlich Aktive, nur öffentlich Aktive und darüber hinaus (organisiert) freiwillig Engagierte.

(1) In Berlin hatten 2009 65% und damit absolut 10 % mehr als 1999 der ab 14-jährigen Bevölkerung (wenigstens einen lockeren) Kontakt zu Gruppen, Initiativen, Vereinen oder Verbänden, öffentlichen Organisationen, Institutionen oder Einrichtungen. Nach Steigerung von 1999 auf 2004 von 24 auf 29 % stagnierte aber der Anteil der freiwillig Engagierten bis 2009 (28 %), und der Anteil der zwar öffentlich beteiligten aber keine bestimmten Aufgaben übernehmenden Engagierten wuchs von 1999 auf 2009 von 31 % auf 37 %.

(2) Gut ein Drittel der Bevölkerung lebte 2009 erst seit zehn Jahren in der Stadt. Bemerkenswert ist im zeitlichen Verlauf das seit 1999 stetig wachsende freiwillige Engagement der Berliner seit Geburt (24 % auf 32 %), und ebenso der in den letzten zehn Jahren Zugezogenen (19 % auf 29 %). Die seit mehr als zehn Jahren in der Stadt Lebenden wiesen 1999, 2004 und 2009 jeweils den mit Abstand höchsten Anteil an Nicht Aktiven (48, 39, 40 %) aus.

(3) Zwar gehören auch bundesweit „Sport und Bewegung“ und „Kindergarten und Schule“ zu den besonders großen Bereichen des Engagements. In Berlin sind jedoch Kindergarten und Schule als Feld des Engagements mit dem Sport quantitativ fast gleichwertig, bundesweit eine Ausnahme. Das gilt auch für die (relativ zu den beiden führenden Bereichen gesehen) starke Stellung des sozialen Engagements, das sich noch deutlich vor dem kirchlich-religiösen Engagement einordnet.

(4) Einem kräftigen, von allen über 30-Jährigen, besonders den ab 60-Jährigen getragenen Anstieg des Engagements zwischen 1999 und 2004 (von 55 auf 64 %) folgte bis 2009 praktisch Stagnation, insbesondere durch starke Rückgänge bei den Älteren, vor allem den 46-50-Jährigen, ausgeglichen nur durch verstärktes Engagement der Jüngeren bis 45 Jahre, vor allem, wie auch im Bundestrend der jüngeren Familienjahrgänge der über 30-Jährigen (von 1999 = 25 % auf 2009 = 36%).

(5) Unterschiedliche Lebenswelten spielen auch eine gewisse Rolle: Kreativbezirke gewinnen, Migrationsbezirke verlieren, Bürgerliche Statusbezirke unter Erwartungen, Plattenbau- und alte Industriebezirke im Westen mit den meisten nicht Aktiven, Verbesserungen auch im Grünen Ring Ost.

(6) *"Förderung der Eigeninitiative sozial Benachteiligter [...] [scheint] besser zu funktionieren als [...] Förderung einer sozial produktiven Verhaltenskultur [...] bei Menschen, bei denen die Verbesserung des materiellen oder sozialen Status weniger im Vordergrund steht. [...] Sicher kann es auch politisch-ideologische Gründe haben, wenn sich Teile der bürgerlichen Kreise vom zivilgesellschaftlichen Engagement fernhalten. Das ist jedoch [...] für eine nachhaltige Engagementförderung zu kurz gegriffen. Der Politik stellt sich dabei in erster Linie eine kulturelle Aufgabe. Es ginge um Verbreitung eines Leitbildes, das Elemente einer wünschenswerten Lebensweise im kommunalen Gemeinwesen benennt. Darunter stünde die freiwillige Übernahme von Verantwortung im Rahmen der Zivilgesellschaft im Vordergrund. Dabei müsste jedoch klar werden, dass die jeweiligen Beiträge in einem Verhältnis zu den materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Bürgerinnen und Bürger stehen müssen. Wo mehr davon vorhanden ist, wird - auf freiwilliger Basis und in einem moralischen Sinne - mehr verlangt, als wo das weniger der Fall ist."* (29)

Gestiegenes Engagement, gesunkene organisatorische Bindungsbereitschaft

Berlingeborene und jüngst Zugezogene sind mehr engagiert

Kindergarten, Schule & Soziales Schwerpunkte des Engagements

Jüngere Familienjahrgänge stabilisieren das Engagement

Lebenswelten haben Wirkung

Politische Kultur der Verantwortungsübernahme als Herausforderung ...